

Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Ofner und Pesther Zeitung.)

1832.

LVIII.

19. Juli.

Wenn die Seele mit sich selber ringt,
Und im Siege sich zu Tage bringt,
Und nur noch des äusser'n Kampfs gewärtig
Auch die Kunst der Sprach' und Form bezwingt, —
Dichter und Gedicht somit sind fertig.

„SchmerzGefühle am Sarge des ermordeten
Hrn Dr's Carl Constantin v. Haberle, Pro-
fessors an der k. ung. Universität zu Pesth, von
Franz D.“ — Ofen, gedr. mit k. ung. Univ.-
Schriften 1832. Gr.8. 13 S. — Ein glühendes
Gefühl feyert hier in Ergießungen, die man mit
Ausbrüchen eines Vulkan's vergleichen kan, das
Andenken des guten Haberle. Und wo es sich um
Ausströmungen einer Quelle wie obiger handelt,
da werden wir die Regel der Form und der Rich-
tung immer nur ihre schwache Seite nennen; denn
mögen auch (wo von Poesie die Rede ist) Sprache
und Rhythmus noch so reich und süßsam, noch
so mächtig und wohlklingend seyn, den Geist der
sie belebt (wenn er Begeisterung ist) vermögen sie
doch nicht zu überwältigen, und meistens sind
ihre auffallenden Schönheiten nur glänzende Ge-
ständnisse der Schwäche. — Die zahlreichen Ver-
ehrer Haberle's, und Freunde eines tiefen Ge-
müths, das seinen Abgrund auszusprechen alle
Kraft und Macht daran setzt, werden sich von
diesem Gedicht gerne hinreißen lassen. — Der
Ertrag des Verkaufs ist zu einem wohlthätigen
Zweck bestimmt. — Papier und Druck sind elegant.

Der Eine, der sich selbst vergift,
Groß handelt offenbar;
Doch edler noch der And're ist,
Denn Dankbarkeit ist rar.

Wien, 13. Juli. Der hier erscheinende „Wan-
derer“ erzählt Folgendes: „Vor einigen Tagen

ereignete sich's in einer der hiesigen Vorstädte, daß einen der biedersten Bürgermänner in der frühesten Morgenstunde im Bette der Schlag rührte. Die Frau desselben wußte sich, da Niemand außer ihr gegenwärtig war, nicht anders zu helfen, als daß sie eilends den Kellner im anstossenden Gasthause aus dem Schlafe weckte, und ihn bat, schleunigst ärztliche Hilfe zu schaffen. Der Bursche nahm sich nicht Zeit, sich ganz anzukleiden, sondern lief aus Kräften nach dem allgemeinen Krankenhause, weckte da einen Doctor der Heilkunde und bat ihn dringend, den vom Schlage getroffenen Mann eiligst beizustehen. Von da lief er zum nächsten Wundarzt, den er ebenfalls im Bette traf, und stellte die gleiche Bitte an ihn. In Zeit von sechs Minuten waren beide Aerzte am Bette des Kranken, und der dienstfertige Kellner mit. Sie fanden den vom Schlage Gerührten röchelnd und mit dem Tode ringend. Schnell wurde demselben zur Ader gelassen, und dieß rettete ihm das Leben. Die Aerzte erklärten, daß ohne des Kellners so schnelle Eilfertigkeit es um das Leben des guten Mannes so schlecht gewesen wäre. Am zweyten Tag nach dem Unfall ging derselbe auf dem Wege der Besserung wieder im Hause herum. Gerührt dankte er seinen Lebensrettern; dem Kellner aber lohnte er besonders damit, daß er ihm einen neuen vollständigen Anzug nach eigener Wahl bestellen ließ, und ihm überdieß verhiess, im Falle sich für ihn eine Gelegenheit zu einer eigenen Geschäftsbetreibung ergäbe, ihm hiezu mit 1,000 fl beizustehen.“

Wenn irgendwo ein Erdpunct mir gefällt,
Nicht will mein Wunsch auf ihn nur sich beschränken;
Die ganze Erde will ich so mir denken,
Und dann erst sag' ich: Schön ist Gottes Welt.

Vanilla. Ein preussischer Reisender, der un-

längst Südamerika und auch die Philippinischen Inseln (seitwärts von Ostindien; Spanisch) besuchte, meldet von Manilla, einer der letzteren: „Manilla ist wohl eines der schönsten Länder der Welt, und man möchte es Brasilien vorziehen. Die Nähe des Meeres, die großen Seen im Innern der Insel, die vielen Gebirge, und herrschende Winde machen das Klima sehr angenehm, obgleich die Insel dem Aequator sehr nahe liegt. Die Bambus und Calami geben dieser Tropenvegetation, die an schönen Palmen und baumartigen Farrenkräutern so reich ist, einen ganz besonders lieblichen Charakter. Da, wo der Mensch die Vegetation besiegt hat, wechseln Reisfelder und Zuckerpflanzungen. Nicht Brasilien, nicht die reichen Gegenden am Orinoco sind so verschwenderisch von der Natur ausgestattet, wie Manilla. Mehr als 70 Pisangarten unterscheidet man hier durch besondere Namen. Hier sind die süßesten und gewürzhaftesten, die wir gegessen haben. Die schönsten Mangos, offenbar die beste Frucht der Indianer, welche uns zu Gesichte kam, sind hier ganz gemein. Der feinste Sago, welcher nie in den Handel kommt, ist hier eine ganz gewöhnliche Nahrung. Es gibt Gegenden in der großen Laguna, die ich besucht habe, woselbst viermal im Jahre geerntet wird. Zweymal pflanzt man auf diesem Boden Reis, und einmal Melonen. Der Reichthum an Wild, kleinen Hirschen, Schweinen (die wir in Menge gejagt haben), an Vögeln, großen Eidechsen und großen Fledermäusen, die sämtlich gegessen werden und ein prachtvolles Fleisch haben, so wie die unermessliche Menge von Fischen und Krebsen, sowohl des Meeres, als des süßen Wassers, geben diesem Lande einen außerordentlichen Wohlstand. Wir

können mit innigstem Vergnügen berichten, daß wir in keinem Lande, welches wir besuchten, einen größeren Wohlstand des Volks gesehen haben, als eben hier. In den Dörfern der civilisirten Indianer (Tagalen) im Innern der Insel, wo alle Behörden, ja selbst die Curas (Geistlichen), aus Tagalenblute abstammen, findet man eine Ordnung, eine Reinlichkeit, und in der Anordnung der BambusGebäude und der Pflege der Bäume und Sträucher einen so natürlichen Geschmack, daß der Reisende auf das Höchste erfreut und überrascht wird. Vor allem aber muß man die liebenswürdigen Menschen gern haben, welche, des großen Wohlstandes genießend, diese Gegenden bewohnen. Die Tagalen, welche einst die Philippinen eroberten, gehören zu dem Stamme der SüdseeInsulaner. Das Gutmüthige, welches in dem Charakter dieser, ausserordentlich schönen, Menschenrace liegt, die Gastfreyheit und die Redlichkeit, welche wohl eine Folge der vernünftig eingeführten, christlichen Religion ist, gereichen diesem Volke zum größten Ruhme. Patriarchalisch leben sie häufig in großen Gebäuden (versteht sich, von BambusRohr) beisammen und erweisen der ältesten Hausmutter die größte Ehre. Erzogen im strengen katholischen Glauben, und unbekannt mit freyen ReligionsAnsichten, leben diese angenehmen Leute glücklich und ruhig unter dem furchtbaren Druck der dortigen Kirche.“

Zur Beachtung. Eine Berliner Ztg von 7. d. enthält Folgendes: „Eine wiederholte Beobachtung und mehrere, vor den Augen des Einsenders eingetretene, Unglücksfälle haben denselben überzeugt, daß das, gegenwärtig hier eingeführte, Beschlagen viel befahrener Brücken mit Eisenstangen, welche über die Breite

der Brücke hingehen, und zur Erhaltung des hölzernen Brückenzuges dienen sollen, höchst un- zweckmäßig ist, indem die Pferde mit den Kanten der Hufe in die Zwischenräume der Eisenstangen gerathen, und häufig fallen, und auch die Menschen nur sehr unsicher darauf gehen können. Un- sere erfahrenen Baumeistern wird es nicht schwer werden, eine andere, bessere, und gewiß weniger kostspielige, Methode ausfindig zu machen, die schnelle Abnutzung solcher Brücken zu verhindern.“

Techn. Denkw. Aus Preußen. Die Kö- nigsberger Ztg meldet aus einem Bericht des k. schwed. Consuls, In Olof-Berg, in Königs- berg: „Am 25. Juni traf direct von Brasilien ein Schiff in Pillau ein. Es bedurfte zu dieser Fahrt von Rio-Janeiro nur 50 Tage, und brachte Zucker und Koffee für Königsberg. Das Schiff, Namens „Larch“, auf der engl. Insel Jersey zu Hause, ist eine Merkwürdigkeit, und findet wenige seines gleichen; denn in Neu-England (engl. Nordamerika; berühmt durch den dortigen Stockfisch-Fang) vor 14 Jahren erbaut, hat es sämtliche Rippen und Inbölzer von dem in Was- ser fast unvergänglichen Wacholder (Juniperus L.); so ist mir wenigstens berichtet worden, ob- gleich der Schiffsname Larch auf den verwandten Lerchenbaum (Pinus larix) hinweist, von welchem es bekannt ist, daß er im Wasser und in der Erde länger als in freyer Luft dauert, und daß die Balken davon eine zehnmal schwerere Last tragen, als eichene Balken. Nur dem Nordländer, der z. B. in Schweden und Norwegen kleine Wa- cholder-Waldungen gesehen, dürfte es in den Sinn wollen, daß der Wacholder zu der Größe hinan- streben könne, den Ersatz für unsere Eichen zu ge- währen; doch nicht nur vollkommener Ersatz, son-

dern mehrere Vorzüge gehen dabei aus dem Um-
 stande klar hervor, daß dieses Schiff, welches
 sehr scharf und nach Art der Kriegsschiffe gebaut
 ist, noch keine Reparatur nöthig hatte, welches
 bei einem vierzehnjährigen Fahrzeuge sehr viel
 sagen will, wenn man bedenkt, in welcher fort-
 währenden Fahrt die englischen Schiffe erhalten
 und dabei gewöhnlich vernachlässigt, ja oft ohne
 alle Pflege gelassen werden, so daß viele dersel-
 ben schon nach 5 bis 6 Jahren ein sehr gealtertes
 Aussehen und eine sehr reducirte Qualität anneh-
 men. Die „Varch“ hat den Vorzug einer ungemei-
 nen Leichtigkeit, vermöge des geringeren Umfan-
 ges und Gewichts ihrer Binnenhölzer, und wird
 nicht allein dadurch, sondern auch insbesondere
 durch ihre Bauart zum Schnellsegler gestempelt.“
 — Die Danziger Ztg meldet: „Der Schleißen-
 Inspector Hr Bl ank in Neufahrwasser bei Da-
 zig, seiner hydraulischen Kenntnisse wegen längst
 rühmlich bekannt, hat es übernommen, ein Schiff
 welches seit 27 Jahren im Meeresgrunde versenkt
 liegt, wieder an das Tageslicht zu föh-
 dern. Das Schiff, Namens Ptolemäus, ungefähr
 400 Last groß, strandete i. J. 1805, mit einer
 Ladung Salz und Stückgüter von Liverpool kom-
 mend, im Angesicht des Hafens dicht an der We-
 sterplatte und sank so schnell, daß nicht einmal
 die Ladung geborgen werden konnte. Durch die
 Länge der Zeit hat sich das Wrack so tief in den
 Sand hinein gesenkt, daß es einige Fuß hoch mit
 demselben bedeckt liegt, folglich erst, nachdem die
 See abgeleitet worden, mit dem Hinwegschaffen
 des Sandes der Anfang gemacht werden kan. Die-
 ses Riesenwerk nun will der Hr Insp. Blank aus-
 führen, und da die Sache bereits so weit vorge-
 schritten ist, daß das Meer abgedämmt worden
 und mit dem Hinwegschaffen des Sandes vorge-

gängen wird, so ist es wohl der Mühe werth, dieses merkwürdige Unternehmen in der Nähe zu betrachten.“ — Aus Paris. „Die société d'encouragement allhier hat in ihrer Sitzung am 27. Juni 16 goldene, 6 silberne und 3 bronzene Medaillen ausgetheilt. Eine der ersten erhielt Hr Fiar d für die Erfindung einer Maschine bei der Eindämmung von Strömen.“ (Jene Medaillenvertheilung kostete der Gesellschaft etwa 6,500 Franc's.)

Literar. Denkw. Die kön. Akad. der Wissenschaften in Berlin hatte i. J. 1830 eine PreisAufgabe ausgeschrieben (Preis 100 Ducaten), betreffend die „Verwaltung der Provinzen des Arabischen Reichs in der Zeit der Selbstständigkeit des Chalifats.“ Es ging nur eine Abhandlung ein; sie ward aber für preiswürdig erkannt, erhielt den Preis, und ihr Verf. ist der berühmte Orientalist Hofrath v. Hammer in Wien. — Prof. v. Reichlin-Meldegg in Heidelberg hat am 29. v. M. seine Vorlesungen über den EntwicklungsGang der Philosophie in der neueren Zeit, und ihren Einfluß auf das Studium der Theol., Jurisprud., und Medic., begonnen. Mehr als 300 Zuhörer, aus allen Ständen besuchen dieselben. — Aus Wilna, 22. Juni. „Dieser Tage traf hier eine kaiserl. Commission ein, welche bald nach ihrer Ankunft die sehr reichlich gefüllte Universitätscasse revidirte. Nachdem sie dieselbe ganz in Ordnung gefunden, zeigte sie einen kaiserl. Ukas vom 12. d. vor, wodurch die Wilnaer Universität definitiv aufgehoben wird und sämtliche an ihr angestellt gewesene Lehrer ihre Dimission erhalten, wobei ihnen jedoch freigestellt bleibt, um eine anderweitige Anstellung einzukommen. Künftig wird nur eine medic. = chirurg. Akademie in Wilna bestehen.“

Nordamerika. Aus NewYork, 19. Mai. Die gesetzgebende Versammlung des Staates NewYork hat in ihrer letzten Session 24 Privilegien auf Eisenbahnen, mit einem GesamtCapital von 24,775,000 Dollars (bei 50 Millionen fl. C. M.) bewilligt. — Ein franzöf. Reisender meldet: „Von NewYork nach Albany rechnet man 150 engl. Meilen; ein Dampfboot macht diese Fahrt in 10 Stunden. Dieß ist das Maximum der Geschwindigkeit dieser Art von Fahrzeugen. Die Dampfmaschinen verbrauchen eine ungeheure Menge Holz, wozu man vorzugsweise harzige und leichte Gattungen wählt, die man den Kohlen vorzieht, weil die Flamme, die sie geben, zur Entwicklung des Dampfes nöthig ist. Explosionen von Dampfesseln sind im Osten sehr selten, auf dem Mississipi dagegen sehr häufig. Solche Unfälle haben, seit diese neue Schifffahrt eingeführt wurde, mehr als 1,000 Personen das Leben gekostet. Das schönste Dampfsschiff der vereinigten Staaten, und folglich in der ganzen Welt, befindet sich zu Montreal, und führt den Namen John Bull. Es hat eine Maschinenkraft von 260 Pferden; sein innerer Bau ist bewundernswürdig; jede Familie kan ein eigenes Zimmer bewohnen. Das sind für euch Europäer Wunderdinge; doch dieses Alles ist nichts gegen die Eisenbahnen. Ein von Pferden gezogenes Boot legt auf einem Canal 4 bis 5 Meilen in der Stunde zurück, ein Dampfboot 15 Meilen; aber auf der Eisenbahn von Albany fährt man 16 Meilen in einer halben Stunde.“

C h a r a d e.

Fest haltbar sich's in vier Sylben nennt,
Und auch wenn sich's von ersterer trennt;
Doch ohne die zweyte nur gestattet's,
Und ohne die erste jetzt ermattet's.

Ch. No 57. Thronhimmel.